Aus Verlustliste Nr. 31

der Königlich Sächsischen Armee.

Ausgegeben am 12. Oktober 1914.

(Abkürzungen: t. v. — tödlich verwundet, s. v. — schwer verwundet, l. v. — leicht verwundet, verm. — vermißt.)

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 102.

1. Kompagnie.

(Prosnes 23. bis 25. Sept.)

Meixner, Reinhold, Soldat aus Großenhain — s. v., Kopf.
Kohl, Alfred, Soldat aus Gröba — l. v., Arm.
Günzel, Kurt, Gefreiter aus Riesa — s. v., Kopf.
Schütze, Otto, Unteroffizier d. R. aus Koselitz — gefallen.
Rostig, Arthur, Gefreiter d. R. aus Großraschütz — gefallen.
Forkel, Max, Soldat aus Zabeltitz — gefallen.
Kockisch, Max, Soldat aus Glaubitz — gefallen.
Schautschick, Johann, Soldat aus Riesa — l. v., Bein.
Hantschmann, Martin, Landwehrmann aus Niederröbern — l. v.
Naumann, Paul, Landwehrmann aus Gröditz — l. v., Kopf.

3. Kompagnie.

(Ciney 23. Aug., Prosnes 22. Aug., 7. und 11. Sept.)

Troschütz, Robert Alfred, Gefreiter aus Löbsal — verm.
Böttcher, Arthur Alwin, Soldat aus Zschieschen — verm.
Eiselt, Hermann Max, Soldat aus Gruben — verm.
Kubisch, Ewald Willy, Soldat aus Kalkreuth — verm.
Richter, Ernst Robert, Soldat aus Zabeltitz — verm.
Porschütz, Julius Max, Soldat aus Wöltisch — verm.
Quasdorf, Max Reinhold, Soldat aus Bieberach — verm.
Voigt, Robert Emil, Soldat aus Borna b. O. — verm.
Henker, Emil Otto, Soldat aus Bahra — s. v., Oberschenkel.

4. Kompagnie.

(Prosnes 24. Sept.)

Fiedler, Max Otto, Soldat aus Schönborn b. Grßh. — l. v., Bauch.
Herrmann, Paul Richard, Soldat aus Weinböhla — l. v., Kopf.

5. Kompagnie.

(Prosnes 14. und 16. Sept.)

Valentin, Friedrich Hermann, Soldat aus Mühlberg — l. v., Bein.
Teschner, Richard Oskar, Soldat aus Gröba — l. v., linker Arm.
Häslich, Ernst Paul, Tambour aus Gruben — l. v., rechter Arm.

7. Kompagnie.

(Prosnes 14. und 16. Sept.)

Maul, Friedrich Max, Soldat aus Taubenheim — s. v., Bauch.
Wiedemann, Otto Max, Soldat aus Brockwitz — s. v., Brust.
Uschner, Paul Ernst, Soldat aus Skassa — s. v., Kopf.
Tändler, Hermann Franz, Soldat aus Taubenheim — l. v.
Schulze, Karl Ernst, Soldat aus Canitz — gefallen.

8. Kompagnie.

(Prosnes 15. bis 17. und 25. Sept.)

Geiger, Paul Oskar, Feldwebel aus Hohenleipisch — s. v., Brust.
Eichler, Friedr. Clemens, Soldat aus Niederlommatzsch — l. v.
Schneider, Otto Emil, Soldat aus Zeithain — l. v., rechter Arm.
Krause, Emanuel Theodor, Soldat aus Tauscha — l. v., r. Arm.
Frohberg, Ernst Hermann, Soldat aus Gröba — gefallen.
Helm, Richard Max, Soldat aus Neikanitz — l. v., linkes Bein.
Fischer, Friedrich Paul, Soldat aus Zschochau — s. v., r. Arm.

1. Pionier-Bataillon Nr. 12.

Schumann, Paul, Uffz. d. R. aus Cunnersdorf b. Grßh. — gefallen.
Wollmann, Curt, Pionier aus Neuhirschstein — l. v.
Beger, Oskar, Pionier d. R. aus Merschwitz — s. v., linkes Bein.

Berichtigungen früherer Verlustlisten.

Häslich, Otto, Kanonier der 1. reit. Batt. Feldart.-Regts. 12, aus Frauenhain — bisher vermißt, ist seinen Verletzungen erlegen.
Voigt, Hermann Kurt, Gefreiter bei der Leichten Munitionskolonne Ersatzabt. Feldart.-Reg. 32, aus Eydorf — bisher vermißt, ist wieder bei der Abteilung eingetroffen.

Wöchentlicher Saatenstandsbericht der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats.

Häufige Niederschläge, die im Ostseegebiet beginnend sich allmählich über ganz Deutschland ausdehnten, behinderten in der Berichtswoche vielfach den Fortgang der Feldarbeiten. Nichtsdestoweniger lauten die Berichte über den Stand der Herbstbestellung im allgemeinen recht befriedigend. Die Roggensaaten sind meist untergebracht, auch die Weizenaussaat ist vielfach schon ziemlich weit vorgeschritten, und in einer großen Anzahl von Wirtschaften ist die Bestellung bis auf die Kartoffeln- und Rübenäcker beendet. Die ersten Saaten sind in dem genügend durchfeuchteten Boden gut und gleichmäßig aufgelaufen, indes war es für ihre Weiterentwicklung sowie für den Aufgang der später bestellten Saaten in der Berichtswoche zu kalt, so daß allgemein der Wunsch nach wärmerem Wetter laut wird. Die Kartoffelernte ist gleichfalls bereits zum größten Teile beschafft, nur in größeren Wirtschaften wird das Ausnehmen noch einige Zeit in Anspruch nehmen. Was den Ertrag der Kartoffeln anlangt, so bestätigt es sich, daß die späten Sorten vielfach besser lohnen als man bisher erwartet hat. Bei den Rüben wird im Durchschnitt mit einer guten Mittelernte gerechnet; auch der Zuckergehalt ist im allgemeinen recht befriedigend. Der Stand der Futterpflanzen wird ziemlich günstig beurteilt, namentlich in West- und Süddeutschland geben Wiesen und Kleeschläge noch eine gute Herbstweide. Leider fügen die Mäuse dem jungen Klee viel Schaden zu, auch die Herbstsaaten sind mehrfach bedroht. Eine Bekämpfung dieser Plage, der das nasse kalte Wetter bisher nicht Einhalt zu tun vermochte, ist daher dringend geboten.

Tagesgeschichte.

Italien.

Der Kardinalsstaatssekretär Ferrata ist Sonnabend nachmittag 1¼ Uhr gestorben.

Vermischtes.

CK. **Verhinderte Radiumausfuhr.** Das Krankenhaus von Manchester hat sich auf Kosten Deutschlands um sehr beträchtliche Mengen Radiums bereichert. In der Stadt war ein Radium-Komitee zusammengetreten, das die Summe von 620 000 Mark aufbrachte, um eine genügende Menge der kostbaren Substanz dem Krankenhaus zur Verfügung zu stellen. Aber es gab nicht genug Radium zu kaufen. Bei Ausbruch des Krieges erging nun nach Pittsburg der telegraphische Befehl, große Radiummengen, von denen man wußte, daß sie von Deutschland bestellt waren, in Manchester zurückzuhalten. So konnte für das Krankenhaus ein unerwartet großer Ankauf gemacht werden. Den Auftrag Deutschlands für Radiumlieferung auszuführen, wurde für unmöglich erklärt.

CK. **Französische Weinernte 1914.** Man hat in Bordeaux jetzt anderes zu tun, als daß man sich viel um die Weinernte kümmern könnte, aber die Trauben reifen heran und sie wollen notdürftig eingebracht sein. Ein Bild von diesem traurigen Weinjahr 1914, dem traurigsten wohl, das der französische Winzer je erlebt, gibt ein Berichterstatter der Times. In Schweigen und Sorgen liegen die rebenumsponnenen, sonnenerfüllten Hügel an der Gironde da. Fort sind die jungen Männer, die hier fröhlich sonst im Herbst die Ernte hielten, fort sind auch die Alten, deren lustiger Geigenton die Füße der Winzer so leicht zum Tanz machte. Traurig sind die Mädchen, denn alles Glück des früchteschweren Herbstes ist mit den Lieben dahingegangen. Aber die Weinberge kümmern sich nicht um das Leid des Menschen; die Sonne hat sie so warm beschienen wie je, hat ihre Trauben reifen und schwellen lassen, und nun dehnen sie sich in ihrer üppigen Pracht fühllos und unverschämt, mag auch die Erde mit Blut gedüngt werden und das Herz so vieler brechen. In Bordeaux erinnert man sich daran, daß 1870 ein gutes Weinjahr war. Und was den Wein anlangt, so wird auch 1914 nicht zurückstehen. Die Ernte ist zwar nicht sehr groß, aber verspricht einen guten Tropfen, und das gegenwärtige Wetter mit seinen kühlen Morgen und der warmen Tagessonne bringt die letzte Reife und zugleich ein gutes Wetter zur Ernte. Man wird es dem Wein von 1914 dereinst nicht anmerken, unter wieviel Tränen und Seelenweh er geerntet wurde; er wird seine feurige Blume und schöne Farbe bewahren, wenn man von dem Elend dieses Krieges sich nur noch des Abends gemütlich erzählt, und die historische Jahreszahl wird dem Wein noch eine besondere Stimmung verleihen, da er als freundliches Wunder erhalten blieb aus einer Zeit des Schreckens und der Zerstörung. Jetzt sind die Graubärte und die alten Frauen eifrig an der Arbeit, im stillen Ernst die sonst so laute Arbeit des Winters zu verrichten. Es geht langsam; die geübten Kräfte fehlen. In den einst so reichbesetzten Ställen blieb nur noch ein Maulesel oder ein Esel, um zu helfen, denn die Pferde sind alle mit den Männern an der Front. Doch die Ernte wird eingebracht werden; nicht das ist die größte Sorge der Leute von Bordeaux, sondern sie fragen sich voll Kummer, an wen sie ihren Wein verkaufen sollen. Die deutschen Kaufleute haben im französischen Weinhandel eine immer wachsende Stellung gewonnen, und ein großer Teil, ja der größte Teil der Ernte, fand seinen Markt jenseits des Rheins. Nun fehlen die deutschen Händler, und wer hätte sonst jetzt Stimmung und Geld, um sich den Luxus eines Weineinkaufes zu gönnen? Die französischen Weinbergbesitzer blicken hilfeflehend nach dem „reichen England", von dem sie so viel erwartet haben und auf das sie auch in ihren Weinsorgen hoffen. Aber John Bulls an Whisky und andere starke Getränke gewöhnte Zunge hat nie viel von dem leichten blumigen Tropfen Frankreichs wissen wollen, und der Engländer wird seinen Geschmack nicht ändern, nur um seinem Verbündeten zu helfen. Das sieht ihm wirklich nicht ähnlich.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 12. Oktober 1914.

)(**Hannover.** Der Rotterdamer Mitarbeiter des „Hannov. Kuriers" meldet: Belgische, in Holland internierte Offiziere schätzen, daß 20000 Mann belgische Truppen in Antwerpen gefangen sind. — Der „Nieuwe Rotterd. Courr." gibt nach einer Meldung aus Hulst die Zahl der dort nach Holland übergetretenen belgischen Soldaten auf 26000 an. Darunter befinden sich vier Generale und sieben Obersten. Die Verluste der belgisch-englischen Armee sollen 15- bis 20 000 Tote und Verwundete betragen. Belgische Bahnbeamte sagen aus, daß den Deutschen größere Mengen an Kriegsmaterial, darunter ein Zug mit 60 000 Gewehren in die Hände fielen.

* **Rotterdam.** Am Freitag mittag 12 Uhr zogen die ersten Deutschen in Antwerpen ein. Gerüchtweise verlautet, die Stadt müsse eine halbe Milliarde (?) Kriegsschatzung bezahlen. Baron v. Schütz wurde zum Gouverneur ernannt. Der Gouverneur hat bekanntgegeben, daß die Flüchtlinge zurückkehren können. Die Zerstörung Antwerpens ist unbedeutend, ausgenommen des Südbahnhofes. Der Palast des Königs ist unbeschädigt.

)(**Kopenhagen.** „Berlinske Tidende" schreibt aus Paris: Der Fall Antwerpens mache hier einen sehr schmerzlichen Eindruck. Die Stimmung ist die gleiche wie anfangs September, als die deutschen Ulanen sich bis vor Paris zeigten.

)(**Paris.** Die Blätter beklagen einstimmig den Fall Antwerpens, der der deutschen Selbstverherrlichung neuen Stoff geben werde. Sie rühmen den Mut der Belgier und heben hervor, daß Antwerpen für die Deutschen keinen militärischen Wert besitze. Infolge der Herrschaft der englischen Flotte über das Meer und der holländischen Neutralität wäre den Deutschen der Zutritt zum Meere verschlossen. Außerdem besitze die belgische Armee noch ihre volle Aktionsfreiheit.

)(**Paris.** Der „Temps" sagt in Besprechung der militärischen Lage: Der deutsche Vorstoß bei Roye und die deutsche Kavallerie bei Lille beunruhigen viele Franzosen. Dazu bemerken wir, daß der Sieg nicht von einem Durchbruche an einem Punkte abhängt, sondern besonders von der moralischen und materiellen Inferiorität eines der beiden Gegner.

Komteß Jutta.

Roman von Willy Scharlau. 35

Vielleicht konnten diese Menschen aus der Gesellschaft sein? — Aber nein, dahin paßten die drei nicht. Er kannte den kleinen Umgangskreis Tante Ernestines ziemlich genau.

Aber da hatte er einen groben Fehler begangen. Er mußte in Erfahrung bringen, wer diese Menschen waren, da durfte er zum mindesten einen von ihnen nicht aus den Augen lassen, in Erfahrung bringen, wie er hieß, wo er wohnte, und nun fuhr er statt dessen in sein Hotel und wußte nichts. Das war nicht klug.

In diesem Augenblick bog die Droschke in die Wilhelminenstraße ein. An der Ecke stand ein elegant gekleideter Herr, welcher den Grafen ansah und dann den Hut zum Gruß tief abzog.

Gewohnheitsgemäß hob Lobris die Hand zum Gegengruß, da erkannte er den am Straßenrand Stehenden. Es war ein Angestellter eines großen Auskunftsbureaus, ein Privatdetektiv. Lobris entsann sich seiner jetzt genau. Er beschäftigte ihn früher mehrmals mit kleinen geheimen Aufträgen, welche stets in sehr gewandter und diskreter Weise zu seiner Zufriedenheit erledigt wurden.

Ohne noch ganz genau zu wissen, was er wollte, rief er dem Kutscher den Befehl zum Halten zu.

„Sie kennen mich noch?" fragte er den mit dem Hut in der Hand herbeieilenden Mann. „Natürlich, sonst hätten Sie mich nicht gegrüßt. Haben Sie Zeit für mich?"

„Für den Herrn Grafen immer," erwiderte der Detektiv. „Ich habe zurzeit keine Beschäftigung, stehe also ganz zu Hochderen Verfügung."

„Das ist mir lieb," sagte der Graf. „Steigen Sie also zu mir ein. Ich werde Ihnen unterwegs mitteilen, was ich von Ihnen will."

Der Detektiv setzte seinen Hut auf und setzte sich neben Lobris.

„Zurück nach der Kunstausstellung!"

Lobris rief das dem Kutscher zu. Dann wendete er sich zu seinem Begleiter und sagte: „Ich werde Ihnen zwei Menschen in der Ausstellung zeigen, vorausgesetzt, daß sie noch da sind. Sie sollen herausbekommen, wer sie sind, wo sie wohnen und so weiter. Das wird Ihnen ja eine Kleinigkeit sein."

„Allerdings, wenn der Herr Graf sie mir zeigen."

„Das weiß ich noch nicht genau, aber ich hoffe es."

Lobris beachtete den neben ihm Sitzenden nicht weiter. Er dachte nach über das vorhin Geschehene.

Die ganze Angelegenheit mit Jutta Hilarhof ging ihm viel näher, als er selbst noch vor kurzem geglaubt. Sie war doch ganz anders, wie alle die Frauen, die er bis jetzt kennen lernte.

Anfangs war es die verletzte Eitelkeit, welche ihn zum hartnäckigen Verfolgen seines Planes anspornte, jetzt war es mehr.

Eine Flamme loderte in seinem Herzen auf. Johannistrieb! hatte er sich selbst höhnend gesagt.

Aber der nützte nicht, er liebte Jutta. Auf seine Art. Er hegte den sehnlichen Wunsch, dieses stolze, schöne Mädchen zu besitzen, seinen Widerstand zu brechen. Es sollte ihn heiraten. So war seine Liebe doch nur Egoismus. Hunderte waren in sein großes Herz eingezogen, um es bald wieder zu verlassen, diese eine hatte von demselben Besitz ergriffen, und — seit seiner frühesten Jugend hatte er nichts gefühlt, was diesem Triebe ähnlich gewesen. Und sie sagte nein.

Aber es sollte ihr nichts helfen, er wollte sie haben. Unter allen Umständen.

Die zukünftige Gräfin Lobris aber durfte nicht Umgang mit diesen Leuten haben. Er fühlte, sie könnten nicht nur, sie würden ihm schaden. Und das würde er verhindern. So wahr er Lobris hieß.

An der Ausstellung stiegen sie aus, und der Graf begab sich sofort mit seinem Begleiter zu dem Restaurant, wo die kleine Gesellschaft vorhin saß.

„Sie sind fort," sagte er. „Aber ich möchte annehmen, sie befinden sich noch in der Ausstellung. Zwei Damen, welche mit ihnen hier zusammen saßen, gingen nämlich durch den Haupteingang fort."

„Es gibt noch andere Ausgänge, Herr Graf. Nach der Invalidenstraße und zur Stadtbahn. Aber vielleicht kann uns der Kellner auf die Spur helfen."

„Nun gut, fragen wir ihn."

Der vermochte aber auch nur wenige Auskunft zu erteilen. Er konnte zwar bestätigen, daß die beiden jüngeren Damen früher gegangen, als der Herr und die ältere Dame. Aber er hatte nicht darauf geachtet, wohin sie ihre Schritte lenkten. Aber es fiel ihm noch ein, die eine der beiden jüngeren Damen sei mehrmals Fräulein Doktor angeredet worden.

„Da müssen wir schon das Gebäude auf gut Glück hin absuchen!" meinte der Detektiv.

Sie begaben sich also dorthin, und der Graf wollte sofort vorangehen. Lächelnd aber meinte sein Begleiter: „Nein, Herr Graf, dem blinden Zufall darf man nichts überlassen. Wir müssen ganz systematisch zu Werke gehen. Ich werde Sie führen, denn ich kenne das Gebäude ganz genau. Wir dürfen keinen Raum auslassen.

Nun gingen sie von Saal zu Saal. Es dauerte geraume Zeit, bis Lobris die Gesuchten fand oder wenigstens zu finden glaubte. Er hatte den Herrn im Restaurant zu flüchtig gesehen, um ihn mit Bestimmtheit wiedererkennen zu können.

Aber die ältere Frau. Ja, das war die Frau von dort. Das Gesicht mit der feinen, schmalen Nase war unverkennbar, und der weiße auf der Stirn zusammengeschobene Schleier. Die da waren zweifellos die Gesuchten.

Unauffällig folgten sie eine kurze Zeit dem Paare, welches eifrig miteinander sprach.

Anfangs vermochte Lobris von ihrem Gespräch nichts zu verstehen, dann aber — ja, er hörte es ganz deutlich, er täuschte sich nicht. Die Frau sagte: „Ich würde mich für Jutta herzlich freuen, wenn sie mit Grete Hartmann Freundschaft schlösse. Sie würde viel dabei gewinnen."

Jutta — Grete Hartmann — Fräulein Doktor. Das mußte ihm fürs erste genügen.

„Die Beiden sind's," sagte er zu dem Detektiv. „Sie werden herausbringen, was ich Ihnen schon sagte. Auch andere Personalien."

„Sehr wohl, Herr Graf. Und wann befehlen Sie, daß ich Ihnen die Auskunft bringen soll?"

„Sobald als möglich. Es liegt mir sehr viel daran. Ich fahre jetzt nach dem „Kaiserhof" und werde heute kaum noch ausgehen. Sollte es der Fall sein, hinterlasse ich im Bureau, wohin. Sie können kommen, wann Sie wollen, und wenn es in der Nacht ist."

224.20

SLUB
Wir führen Wissen.